

**Gottesdienst zur Verabschiedung von Pfarrer Martin Arnold in den Ruhestand  
in der Marktkirche Essen, 29. Januar 2010, 17.30 h**

**Predigt**  
von Martin Arnold

Liebe Gemeinde!

Heute ist nicht Sonntag, darum ist kein Predigttext vorgeschrieben. Ich habe deshalb selbst einen ausgewählt. Es ist einer der bekanntesten und am meisten umstrittenen Bibeltexte. In der Bergpredigt sagt Jesus:

*Ihr habt gehört, dass gesagt ist: "Auge um Auge, Zahn um Zahn." Ich aber sage euch, dass ihr dem Bösen nicht widerstehen sollt; vielmehr, wenn dich jemand auf die rechte Wange schlägt, halte ihm auch die andere hin. Und wenn jemand mit dir prozessiert, um dein Hemd zu bekommen, gib diesem Menschen auch deinen Mantel. Und wenn dich jemand zur Zwangsarbeit für eine Meile Weg nötigt, gehe mit ihm zwei. Gib denen, die dich darum bitten, und wende dich nicht von denen ab, die etwas von dir borgen wollen.*

*Ihr habt gehört, dass gesagt ist: "Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen." Ich aber sage euch: Begegnet denen, die euch Feindschaft entgegenbringen, mit Liebe; segnet, die euch fluchen; tut wohl denen, die euch hassen; betet für die, die euch verfolgen. So werdet ihr Töchter und Söhne eures Vaters im Himmel; **denn** er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.*

Matthäusevangelium, Kapitel 5, 38-45

Heute spreche ich hier, weil ich seit mehr als 3 Jahrzehnten Lehrer am Berufskolleg Essen-West bin und offiziell noch wenige Stunden.

Als Jugendlicher, lange bevor ich selbst Lehrer wurde, habe ich mir mal überlegt: Zum Lehrer-Sein gehört die Fähigkeit, sich zurückzunehmen. Von einem Lehrer Martin Luthers wird die Aussage überliefert: Lehrer müssen Hochachtung vor ihren Schülern haben, denn sie wissen nicht, was aus ihnen einmal werden wird. Vielleicht hat mich das zum Nachdenken über solche Fragen gebracht.

Den nächsten Generationen, den Nachfolgenden gehört die Welt, und die Welt zu entdecken, darf ihnen nicht eingeschränkt werden. Lehrende und unser Schulsystem neigen oder verführen leicht dazu, den Eindruck zu vermitteln, als wüssten wir alles Wesentliche von der Welt und brauchten es der nächsten Generation nur weiterzugeben. Aber wer die Welt sieht, sieht auch, dass wir und unsere Vorfahren mit vielen Problemen und Fragen nicht optimal umgegangen sind.

Ich bin 1946 geboren. Die Nazi-Zeit und der 2. Weltkrieg waren gerade vorbei, eine der schrecklichsten Zeiten, die Europa und die Welt je erlebt hatten - bis zum „Zusammenbruch“, wie es in unserer Familie hieß. In meiner Kindheit und Jugend waren die Folgen noch allgegenwärtig. Ich spielte nach der Schule in Trümmergrundstücken, in den Ruinen zerbombter Häuser in Koblenz.

Irgendwann schloss ich daraus, dass es nicht so weiter gehen darf wie bis dahin. Ich fühlte mich aufgerufen zu schauen, was anders werden sollte.

Ich ging zur Bundeswehr, mit dem Ziel, wie es damals hieß, durch Abschreckung

zum Frieden beizutragen.  
Und ich wurde Lehrer.

Heute nun ist der Tag

- zwischen meinem ersten Arbeitstag im bezahlten Dienst der Kirche als Vikar 1972 und meinem letzten derartigen Arbeitstag übermorgen. Ich habe mich als Arbeiter in Gottes Weinberg gesehen. Am Montag wird ein wesentlicher Teil dieses Einsatzes beendet sein. Andere Teile werden weitergehen.

Und heute ist auch der Tag

- zwischen einerseits - vorgestern. Vorgestern war der 27. Januar, der Tag, an dem wir der Opfer des Nationalsozialismus gedenken, der Tag der Befreiung von Auschwitz.

In der Kirche auf der Billebrinkhöhe findet heute zur Erinnerung daran um 19 Uhr ein Nachtgebet statt - mit Zeitzeugen, die sich vor der Verfolgung retten konnten.

Und andererseits - morgen, dem 30. Januar: Morgen ist der 62. Jahrestag des Todes von Mahatma Gandhi.

Viele meinen, gegen Menschen wie Hitler und derartige Herrschaftssysteme könne nur Gewalt helfen. Sind Deutschland und Europa nicht erst durch die Gewalt der Alliierten befreit worden?

Gandhi würde kritisch sagen, die Siegermächte haben Hitler "überhitlert", d. h. sie mussten dafür noch mehr Gewalt aufbauen als der Diktator. Die Entwicklung der Atombombe zeigt es.

Hätte *Gandhis Vorgehensweise* und die Kraft, die er zur Wirkung brachte, gegen die Nazis irgendwelche Erfolgsaussichten gehabt? Oder ist es gegen faschistisch brutales Vorgehen letztlich machtlos und lediglich eine ungeeignete Verschwendung von gutem Willen?

Das Beispiel der Beendigung der Marcos-Diktatur in der güteträftigen Rosenkranz-Revolution auf den Philippinen 1986 belegt die Macht des güteträftigen Vorgehens. Diese Revolution war durch Schulungen in der Streitkunst Gütekraft und auch organisatorisch jahrelang sorgfältig vorbereitet worden. Einige von uns werden sich vielleicht an die 1000 Paar Schuhe der Präsidentengattin Imelda Marcos erinnern, die nach der hastigen Abreise der Diktator-Familie im Palast gefunden wurden, - auch diese skurrile Nachricht ging damals um die Welt. Auf der Titelseite der WAZ prangte am 24. Februar 1986 auch das Foto von den Menschenmassen, wie sie die Panzer stoppten. Auf gewaltfreie Weise wurde Marcos zur Aufgabe seiner Herrschaft bewegt.

Ein weiteres Beispiel: Als Mohandas K. Gandhi den Befreiungskampf Indiens gegen die Kolonialpolitik der damaligen Weltmacht England anführte, schreckten die Briten selbst vor Massen-Tötungen an demonstrierenden Indern nicht zurück. Dennoch wurde Indien ohne Kolonialkrieg durch Gandhis Vorgehensweise unabhängig.

Die Frage hat mich interessiert: Wie war das möglich? Ist es übertragbar? Ist es heute möglich? Wie kommt da was zur Wirkung? Oder sind es Zufälle, Wunder?

Zunächst zurück zu meinem Berufsleben. Ich habe als Berufsschulpfarrer, als Lehrer gearbeitet, habe viel gelehrt. Heute, am Schluss, will ich einmal umgekehrt fragen:

Was habe *ich* gelernt?

Besonders auffällig war mir einiges, das ich von Schülern gelernt habe: Muslime wurden in den 1980er Jahren eine neue Herausforderung, als mit der zweiten Generation in Deutschland mehr türkische Jugendliche an die Berufsschule kamen. Mit dem Islam hatte ich mich bereits im Studium befasst. Jetzt fragten muslimische Schüler, ob auch über *ihre* Religion etwas in meinem Unterricht vorkommen dürfe. Natürlich, es steht ja auf dem Lehrplan: andere Religionen. Ich bat die Jugendlichen, deren Eltern aus der Türkei kamen, im Unterricht von ihrem Glauben und ihrer religiösen Praxis zu erzählen. Tiefe Glaubensüberzeugungen zeigten sich. Jetzt wuchs in mir auch persönliche Achtung vor Muslimen und ihrer Religion. Wir haben Moscheen besichtigt. Einmal saß die ganze Klasse in einer Moschee auf dem Boden und ein Schüler sang ein Stück aus dem Koran liturgisch vor, es kam geradezu eine heilige Stimmung auf.

Die Begegnung mit türkisch-muslimischen Geistlichen, Hodschas, war immer von gegenseitigem Respekt und Vertrauen geprägt. Ich interessierte mich nun mehr für den Koran. Es gibt Aussagen darin, die ich wunderbar finde und denen ich aus vollem Herzen zustimme. - und andere, die ich entschieden ablehne. So geht es mir auch mit Aussagen in der Bibel.

Der erste Teil der gerade gehörten Zusage "Freut euch über Gottes Güte und Gnade" ist ein Vers aus dem Koran. Ich finde, es ist eine sehr schöne Aufforderung: "Freut euch über Gottes Güte und Gnade".

Die Fortsetzung "freut euch und nochmals sage ich freuet euch!" steht im Neuen Testament. Bibel und Koran sind sich an vielen Stellen nahe. Am Ende dieses Gottesdienstes heute werden wir Fürbitte halten. Ich habe einen muslimischen Freund gebeten, auch aus seiner Sicht Bitten einzubringen. Ein Teil seines Gebets-Anliegens wird von Moslems regelmäßig gebetet.

Ich lernte weiter.

1981, auf dem Hamburger Kirchentag, besuchte ich gezielt Veranstaltungen, von denen ich mir eine Antwort auf die Frage erhoffte: Wie kann gewaltloses Vorgehen gegen Gewalt Erfolg haben?

Ich bekam eine erste Antwort, die mir einleuchtete, von Hildegard Goss-Mayr: Wenn es gelingt, Menschen, die Unrecht tun, in ihrem Gewissen anzusprechen, wird ihre innere Neigung zur Gewalt bröckeln. Den Gedanken konnte ich nachvollziehen. H. Goss-Mayr empfahl, u. a. Gandhi zu lesen. Das tat ich nun in einem schönen Sommerurlaub in Südfrankreich. Und anschließend besuchte ich mit meiner Familie die Arche. Das ist eine Lebensgemeinschaft von Menschen, die von einem europäischen Schüler Gandhis gegründet worden war: von Lanza del Vasto. Er war Italiener, verbrachte aber die meiste Zeit in Frankreich. 1937 lebte Lanza del Vasto monatelang in Indien bei dem Mahatma. 1948 übertrug er die Erfahrungen von dem indischen Vorbild auf europäische Verhältnisse und gründete in Frankreich die Arche als Lebensgemeinschaft für Gerechtigkeit und Frieden. Inzwischen gibt es auch eine deutschsprachige Arche-Gruppe. Ich freue mich sehr, dass einige Arche-Freunde hier anwesend sind. In der Arche erlebte ich den liebevollen Umgang mit Angehörigen anderer Religionen und Respekt von ihren Lehren und zwar täglich: Jeden Abend wird nach dem Abendgebet ums Feuer aus einer anderen heiligen Schrift vorgelesen, aus dem Koran wie aus der Hebräischen Bibel wie aus dem Neuen Testament, wie aus der Bhagawad-Gita der Hindus und den Lehren Buddhas - und auch an die, die nicht religiös sind, wird gedacht.

**Als Europäer haben wir in zwei Weltkriegen** uns weitgehend selbst zerstört. Wir mussten lernen, den verhängnisvollen *Nationalismus* geistig und politisch vom Thron zu stoßen. Bei anderen Kriegsursachen ist das in Deutschland weniger gelungen. Und dass es dauerhaft gelingt, bedarf weiterhin unseres wachsamem Engagements.

Im Lauf der Zeit ist durch die wahnhaftige Entwicklung der Waffentechnik die Frage des Zusammenlebens verschiedener Menschen und Gruppen zu einer Überlebensfrage der Menschheit geworden.

Ähnlich wie beim Nationalismus ist es dringend an der Zeit, uns auch auf dem Gebiet der Religion von einer unseligen Vergangenheit zu verabschieden. 900 Jahre nach den Kreuzzügen von Christen gegen Muslime gab es in Basel eine erste christliche Bitte um Verzeihung. Leider wurde sie nicht breit von den Kirchen getragen oder aufgegriffen.

Unsere rheinische Landeskirche hat im Verhältnis zum Judentum einen guten programmatischen Schritt getan und die Gemeinsamkeit betont. Dieser Schritt ist wichtig. Er genügt allerdings nicht. Weil gerade wir als Evangelische Kirche in Deutschland hier zu lernen haben, möchte ich dies noch etwas deutlicher machen. Die katholische Kirche ist vorangegangen.

Vor nun bald 50 Jahren haben die katholischen Bischöfe aus der ganzen Welt beim Zweiten Vatikanischen Konzil folgende Sätze verabschiedet:

"Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Moslems, die *den alleinigen Gott anbeten*, den lebendigen und in sich seienden, den barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer Himmels und der Erde, der zu den Menschen gesprochen hat. Sie bemühen sich, selbst seinen verborgenen Ratschlüssen sich mit ganzer Seele zu unterwerfen." So weit der Konzilsbeschluss.

Papst Benedikt XVI sagte 1997 bei einem Vortrag in Paris, als er noch Kardinal Ratzinger war: "Der Dialog der Religionen sollte immer mehr zu einem Zuhören [...] werden, das uns die Einheit mitten in unseren Trennungen und Widersprüchen zeigt." Dieser Satz von Joseph Ratzinger setzt voraus: Diese Einheit ist vorhanden. Das Problem ist, dass wir sie noch nicht genug wahrnehmen. Wir können uns darum bemühen. Das hat Benedikt XVI getan: 2008 einigten sich der Vatikan und führende Muslime aus dem Iran auf gemeinsame Leitsätze zum Thema Glaube und Vernunft. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung meldete dies am 1. Mai als "religionspolitisch sensationell" und "theologisch revolutionär". In dem Dokument erklären Muslime und Christen *gemeinsam*: "Glaube und Vernunft sind von sich aus gewaltlos. Weder die Vernunft noch der Glaube sollten für Gewalttätigkeit benutzt werden. Bedauerlicherweise ist es manches Mal vorgekommen, dass beide missbraucht wurden, um Gewalt zu üben."

1986 leitete Papst Johannes Paul II. in Assisi den ersten *Weltgebetstag der Religionen für den Frieden*, um "eine Weltgebetsbewegung für den Frieden ins Leben zu rufen, die über die Grenzen der einzelnen Nationen hinweg die Gläubigen aller Religionen einbezieht und die ganze Erde umfassen soll".

All die offiziellen Worte zeigen auch: Wir dürfen anderen Religionen und ihren Gläubigen nicht mit Vorbehalten begegnen, nur weil deren führende Persönlichkeiten sich intolerant verhalten.

So wollen wir es selbst ja auch. Ich möchte bei der Begegnung mit einem Moslem

nicht in die Schublade gesteckt werden, die führende VertreterInnen der Evangelischen Kirche in Deutschland so formuliert haben: Muslime und Christen würden nicht an denselben Gott glauben. Auch die muslimische Lehre sagt wie der Vatican klar, dass Moslems an denselben Einen Gott glauben wie Juden und Christen.

Der Perserkönig Kyros lebte im 6. Jahrhundert vor Christus. *Er glaubte nicht an Gott.* Gott hat ihn nach dem Zeugnis der Bibel im Jesajabuch im Sinne seines Heilsplan sprechen und handeln lassen. Was spricht gegen die Annahme, dass er auch Buddha, Mohammed, Gandhi und Rosa Luxemburg für seinen Schalom, den weltweiten Frieden, eingesetzt hat? Die Bibel jedenfalls spricht nicht dagegen.

Der hochangesehene evangelische Pfarrer und Bestseller-Autor Jörg Zink beschrieb den *christlichen Lernprozess* mit den Worten:

"Wir leben als Christen nicht mehr in der Vorstellung, wir hätten allein die Wahrheit, [...] Warum soll ich Geist aus Gott nicht ahnen dürfen im Schweigen Buddhas, in der Ehrfurcht der Moslems, im Tanz der Derwische und im Gesang der Indios? Wie komme ich dazu, dem Geist Gottes Grenzen vorzuschreiben?"

Jörg Zink benennt hier einen wesentlichen Teil des beziehungs-zentrischen Selbstbildes, einer Voraussetzung gütekräftigen Handelns: Das Bewusstsein, nicht die Wahrheit gepachtet zu haben.

Der Lernprozess ist im Gange. Das ist schön.

Im hiesigen buddhistischen Zentrum habe ich vor elf Jahren einmal die Güte-Meditation, die Meditation, zu der ich soeben in diesem Gottesdienst angeleitet habe, mitgemacht. Ich hatte damals eine furchtbar schwierige Situation mit einem Schüler zu bewältigen, wie ich es nie vorher und nachher erlebte. Der Schüler bespuckte mich heimlich von hinten und ich wusste nicht einmal warum. Als ich diese Meditation erlebte, weitete sich mein Geist für den Umgang mit dem Schüler. Das spürte ich. Die nächste Schulstunde war anfangs sehr schwierig für mich, aber ich war zuversichtlich. Das Missverständnis, das zum Hass des jungen Menschen geführt hatte, kam heraus, die Mitschüler halfen dabei und schließlich löste sich der ganze Konflikt in Luft auf. Mich hatte die Situation schwer belastet - nun gab es eine wunderbare Wendung. Eine Kraft hat gewirkt, die nicht verfügbar ist. Es war ein Gütekraft-Erlebnis. Vielleicht erinnern sich Kolleginnen oder Kollegen, die hier sind, dass ich davon im Lehrerzimmer erzählte.

Warum sollte ich *nicht annehmen*, Gottes Geist habe hier und anderswo auch durch Buddha gewirkt?

Gegenseitige Wertschätzung sowohl der Menschen, als auch religiöser Lehren und Praxis ist über Religionsgrenzen hinweg gut möglich.

Am 10. November 2007 meldete der Schweizer ‚Tagesanzeiger‘: "Don Aldo Danieli, der Pfarrer aus dem Ort Paderno die Ponzano Veneto, hat entschieden, dass ein Teil seiner Kirche jeden Freitag den muslimischen Bürgern vorbehalten ist. Diese können sich dort jeden Freitag treffen und gemeinsam beten. Laut dem Geistlichen solle so die ‚Mauer des Unverständnisses und der Intoleranz niedergerissen werden‘".

Aber wie ist es mit Hindus? Am Hinduismus irritiert uns Monotheisten zuallererst, dass dort viele Götter verehrt werden. Dass ist uns ganz zuwider. Vieles kommt uns abergläubisch vor - allerdings ist auch bei uns in der Kirche Abergläubisches weit verbreitet. Das ist jetzt nicht mein Thema.

Indiens umfassendes Gott-, Welt- und Lebens-Verständnis heißt dort Dharma. Unser Verständnis von Religion passt nicht für Indien. Wer sich mit dem Hindu-Dharma näher befasst hat, bemerkt, dass hinter dem, was uns so leicht irritiert oder abstößt, der Glaube an einen einzigen unsichtbaren Gott, an das höchste Sein steht. Er wird Brahman genannt. Er wird in den verschiedensten Formen verehrt. Ich habe tiefen Ernst und Innerlichkeit bei Gebeten und Gesprächen mit Hindus kennen gelernt. Und offensichtlich hat der Einsatz vieler Hindus mehr Gerechtigkeit und Frieden gebracht. Am deutlichsten für uns geschah dies in den Aktivitäten Mohandas K. Gandhis und der vielen Menschen, die sich von ihm von damals bis heute inspirieren lassen. Jesus hat in der Bergpredigt ein Unterscheidungs-Kriterium angegeben: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!“ Danach ist für Christen trotz des großen kulturellen und geistigen Abstandes klar erkennbar, dass Gott auch im Hindu-Dharma zu Worte kommt.

In der Hindu-Tradition gibt es ein sehr wichtiges und schönes Gebet. Mich wundert immer noch, dass es für mich als Christ neu war. Ich bete es gern und meine, wir sollten es alle beten, auch heute, angeregt durch eine Frau aus dem Hindu-Dharma, bei der Fürbitte. Und wer nicht gläubig ist, kann es sich als Wunsch zueigen machen. Es lautet:

*"Lass uns die Möglichkeiten zum Guten bei uns selbst und bei anderen wahrnehmen, lass alle das Gute in den anderen sehen."*

Wenn wir beten, tun wir, jede und jeder, dies gemäß der eigenen Vorstellung von Gott. Alle beten jeweils zu ihrem eigenen Gott. Als Christ, der in einer bestimmten Umgebung unter ganz bestimmten Einflüssen aufgewachsen ist, verbinde ich mit meinem Beten eine andere Vorstellung von Gott als andere Christinnen und Christen, die neben mir beten und durch andere Einflüsse geprägt wurden. Dabei wissen wir zugleich, dass *jedes* Bild, das wir uns von Gott machen, falsch ist. Wir können Gott nicht erfassen, begreifen oder auch nur vollständig beschreiben. Im Hindusimus wird dies in einer schönen Geschichte deutlich gemacht: Blinde betasten einen Elefanten an verschiedenen Stellen seines Körpers und beschreiben ihn. Alle haben eine andere Vorstellung von dem großen Unerfassbaren, das keiner ganz kennt. Als Christen sprechen wir im Vater-Unser von Gott, „der du bist im Himmel“. Das bedeutet nicht, dort säße er, sondern dass er für uns nicht sichtbar, nicht voll erfassbar ist, dass wir auf ihn und sein Wort angewiesen sind, um etwas von ihm zu erfahren. Im Islam wird derselbe Gedanke ausgedrückt durch das schöne Wort: „Von Gottes 100 Namen kennen wir nur 99“ oder durch das häufig zitierte „Allahu akbar“, d. h. „Gott ist größer“, nämlich größer als alles, was wir uns auch nur vorstellen können. Theologisch gesagt: Gott ist transzendent. Im Judentum sagt es das Zweite Gebot: Du sollst dir kein Bild von Gott machen! Denn jedes wäre falsch, jedes, das mit der Idee verbunden wäre: da haben wir ihn abgebildet, da können wir ihn sehen. Das gilt auch von geistigen Bildern.

Nach Gandhis Ansicht ist das Wichtigste an den Religionen und Weltanschauungen das, was sie gemeinsam haben. Er schloss dabei den Humanismus von Freidenkern, Atheisten und Agnostikern ein. Ich stimme ihm zu. Denn Gottes umfassende Liebe zu erfahren ist das wichtigste. (Atheisten drücken dies anders aus.) Und es ist möglich für Hindus wie für Christen wie für andere, auch wenn dabei sehr verschiedene Akzente auftreten. Jesus drückt es aus mit den Worten „Gott lässt seine Sonne scheinen über Böse und Gute und lässt es regnen über Gerechte und

Ungerechte.“

Und in allen Traditionen, auch in unserer eigenen, gibt es Verirrungen, und wir müssen es letztlich Gott überlassen, ob wir ihn richtig verstanden und richtig gehandelt haben, wenn wir dem Paulus-Wort folgten: „Prüfet alles und behaltet das Gute.“ „Prüfet *alles* und behaltet *das Gute*.“

Ja: „Prüfet!“

Wertschätzung anderer Überzeugungen, Respekt davor und Toleranz haben natürlich ihre Grenzen. Sonst würden sie sich selbst aufgeben. Die Grenze liegt da, wo Auffassungen intolerant absolut gesetzt werden, wo andere Menschen missachtet und verfolgt werden, wo Fanatismus zur Gefahr für die Menschlichkeit wird. Hier ist konsequenter Einsatz gegen die Intoleranz gefordert, gegen Volksverhetzung, gegen Hassverbreitung und gegen schädigendes Handeln von Einzelnen wie von Gruppen, gegen Terror, auch gegen Terror von staatlicher Seite, auch gegen Krieg  
- allerdings nicht mit den gleichen Mitteln!

Aber wie dann?

Kann es denn sinnvoll sein, einfach die andere Wange auch noch hinzuhalten, damit nochmals geschlagen wird? Die hauen doch mit Vergnügen wieder drauf und wieder und immer wieder!

"Der Klügere gibt nach" – ist das die Lösung? Nachgeben eröffnet manchmal Lösungsmöglichkeiten. Aber dieser Spruch gibt nicht die angemessene Antwort: Wer *einfach nur nachgibt*, läuft Gefahr, dem andern nur das Feld zu überlassen. Der Klügere gibt so lange nach, bis er "der Dumme ist". Aber gegen aktive Intoleranz, gegen schädigendes Handeln ist Widerstand gefordert.

Mich hat diese Frage seit meinem 20. Lebensjahr beschäftigt. Damals verweigerte ich von der Bundeswehr weg als Soldat den Kriegsdienst. Ich entschied mich, als Christ zu leben. Töten kam für mich nun nicht mehr in Frage. Aber Schwache müssen doch wirksam geschützt werden?!

Es war die Forschungsfrage, der ich fünf Jahre nachgehen durfte:

*Wie ist es möglich, Personen oder Gruppen, die zu Gewalt entschlossen oder bereit sind, ohne Gewalt oder Gewaltandrohung wirksam entgegenzutreten?*

Keine Angst, ich halte jetzt keinen Vortrag über meine Forschungsergebnisse. Wen die gefundenen Antworten näher interessieren, mag zum Essener Friedensforum in die Volkshochschule kommen, am 17. Februar trage ich dort um 19 Uhr einen Teil davon vor. Außerdem wird irgendwann ein Buch darüber erscheinen.

Es gibt Antworten.

Doch will ich gegen falsche Erwartungen noch einmal sagen, was sowieso jeder weiß: Ein Rezept gibt es nicht, eine Ruck-Zuck-Methode, die man nur anzuwenden braucht - und dann ist die Gewalt weggezaubert.

Das heißt aber nicht, es ginge nicht. Vielmehr gibt es gute Erfolgchancen. Diese Chancen liegen tatsächlich in der Haltung und der Vorgehensweise, die

Jesus selbst an den Tag legte und empfahl.  
Dies will ich noch kurz deutlich machen.

Es ist dies: "Würde anbieten": Dem, der sich unwürdig verhält, wird auf geeignete Weise - aus der eigenen würdevollen Haltung heraus -, nahegelegt, vom Unrecht abzulassen. Dies geschieht häufig nicht nur durch Worte, sondern durch Taten, oft sagt eine einfache Geste viel mehr als Worte.

Der Ausdruck "Würde anbieten" wurde auf den Philippinen dafür geprägt. Die Kraft, die wirkt, und die Streitkunst, das Konzept des Vorgehens, wurde früher auch Kraft der Gewaltfreiheit oder aktive Gewaltfreiheit oder gewaltfreie Aktion genannt. Das Wort gewaltfrei sagt allerdings nur, was nicht geschieht (Gewalt). Wer das Positive auch positiv benennen will, sagt heute Gütekraft und Güteaktion. "Gütekraft" ist die Übertragung einer Wortschöpfung Gandhis. Er fand kein geeignetes Wort vor und bildete für seine Streitkunst das indische Wort Satjagrah, Gütekraft.

Mohandas Karamtschand Gandhi entwickelte die Haltung und die Vorgehensweise systematisch und seit Jahrtausenden konnten mutige Menschen in allen Teilen der Welt durch sie Missstände und Schädigungen abbauen und mehr Gerechtigkeit, Freiheit und Menschlichkeit verwirklichen.

Die Anleitung von Jesus haben wir gehört: "Wenn dich jemand auf die rechte Wange schlägt, halte ihm auch die andere hin!" Wie ist das gemeint? (Matth. 5, 39) Eine normale Ohrfeige zielt nicht auf die rechte Wange. Wer will, mag es einmal durchspielen, jemanden auf die rechte Wange zu schlagen. Der Schlag auf die rechte Wange geschieht mit dem Handrücken, wie von oben herab, und soll den Geschlagenen entwürdigen. Die Geste nun, die andere Wange hinzuhalten, hat das Ziel, den Schlagenden in seinem Gewissen so anzusprechen, dass er das Unwürdige seines Tuns erkennt und eben *nicht weiterschlägt*.

Ebenso sind die folgenden Empfehlungen als Beispiele für gütekräftige *Widerstands-*Handlungen zu verstehen. Diese Handlungen sollen Menschen, die andere schädigen, in ihrem Gewissen ansprechen und von ihrem schädigenden Verhalten abbringen:

Damals hatten die Menschen üblicherweise zwei Gewänder, das größere wurde auch nachts zum Zudecken verwendet. Jesus spricht die Situation des Pfändungs-Prozesses an: Dem, der dem Armen das vorletzte Kleidungsstück wegpfänden lassen will, reicht der, der fast nichts mehr hat, auch das letzte hin. Damit wird das Unwürdige der Pfändung deutlich und dem Betreffenden nahegelegt, sich würdig zu verhalten und von der Pfändung Abstand zu nehmen.

Nach dem gleichen Muster geschieht die Geste dessen, der zu einer Meile Begleitung gezwungen wird: Er geht zwei Meilen mit.

Der Prophet Mohammed brachte es allgemein auf den Punkt mit der Formulierung: "Gutes und Böses ist nicht einerlei; darum wende das Böse durch Gutes ab, und dann wird selbst dein Feind dir zum echten Freund werden." Koran, Sure 41, Vers 35.

Paulus drückte es im Römerbrief ähnlich aus: "Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse *mit Gutem*." (Röm. 12, 21)

Diese Empfehlungen haben wir, Christen wie Moslems, zu wenig befolgt. Warum? Ich frage mich selbst. Meine Antwort: Ein Grund ist wohl Feigheit. Ein anderer, dass

wir oft nicht recht wissen, wie wir es denn anfangen und auch durchhalten können.

Gütekraft ist auch eine Streitkunst. Mut gehört dazu und vertrauendes Wohlwollen gegenüber allen anderen, auch gegenüber dem Gegner. Den anderen wird stets auch Gerechtigkeitssinn, Menschlichkeit und ein Gewissen zugetraut. Es gehört die Bereitschaft dazu, einen Schlag hinzunehmen, vielleicht auch mehrere Schläge - körperliche und vielleicht auch andere Schädigungen, ohne zurückzuschlagen. Und es gehört dazu, dennoch nicht davon abzulassen, auf Freiheit, Gerechtigkeit und Menschlichkeit zu bestehen.

Gott hat uns, hat allen Menschen mit der Gütekraft einen wunderbaren Weg gegeben, miteinander in Gerechtigkeit und Frieden zu leben, indem wir unsere Konflikte nicht destruktiv, sondern konstruktiv austragen. Es ist der Weg von Gottes Frieden.

Der Weg Jesu, so heißt es im 1. Petrusbrief des Neuen Testaments, wurde zum "Vorbild" für die, die ihm nachfolgen wollen. Allerdings wurde bereits in der frühen Kirche die *HingabeBereitschaft* in der Nachfolge Jesu derart betont, dass der *Widerstands-Aspekt zur Überwindung des Bösen* praktisch nicht mehr wahrgenommen wurde. Dazu dürfte der Satz "...ihr sollt dem Bösen nicht widerstehen" beigetragen haben. Jedoch ist hier natürlich widerstehen *mit gleichen Mitteln* gemeint. Es *ist möglich*, mit guten Erfolgsaussichten Widerstand gegen Schädigungen zu leisten, ohne andere zu schädigen, also *nicht mit "bösen" Mitteln*. Und wir können Voraussetzungen dafür benennen und Methoden dafür lernen. Dies allerdings kam erst im 20. Jahrhundert durch Mohandas K. Gandhi ins allgemeine Bewusstsein. Durch ihn habe ich Jesus besser verstehen gelernt. Danke!

Ich schließe mit dem schönen Segenswort von Paulus:  
Der Friede Gottes ist der Gipfel aller Vernunft. Der Friede Gottes erhebe und bewahre eure Herzen und Sinne!  
Amen